

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 10.

Freitag den 3. Februar

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifachste Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

2) Haiterbach,
Oberamts Nagold.
Langholz-Verkauf.
Am Montag den 6. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
werden im hiesigen Stadtwald (Marquarts-
Wald) 450 Stück Langholz, schöner Qua-
lität, worunter auch Holländerholz ist, zum
Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber mit
dem Anfügen eingeladen werden, daß das
Holz schon gefällt und der Waldschütz an-
gewiesen ist, dasselbe auf Verlangen vor-
zuzeigen.
Den 24. Jan. 1860.
Gemeinderath.

2) Oberjesingen,
Oberamts Herrenberg.
**Haus- und Scheuer-Verkauf
zum Abbruch.**
Am Dienstag den 14. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
verkauft die hiesige Gemeinde ein 52' lan-
ges und 32' breites, zweistöckiges Wohn-
haus und Scheuer unter einem Dach, im
Wege des Aufstreichs auf dem Markthaus,
wozu Kaufsliebhaber hiedurch eingeladen
werden.
Den 1. Febr. 1860.
Gemeinderath.

Nischelberg,
Oberamts Calw.
Geld-Antrag.
Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen
3000 fl.
zum Ausleihen parat; dieselben werden
auch in kleineren Posten abgegeben.
2) Hochdorf,
Oberamts Horb.
Geld auszuleihen.
Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen
300 fl.
gegen gefestigte Versicherung zum Ausleihen
parat.
Den 1. Febr. 1860.
Stiftungspflege.
Walz.

Privat-Anzeigen.

Nagold.
Anzeige.
Den vielen Anfragen diene zur Nachricht,
daß nun wieder Cylinder-Gewichte von
1/2 Loth bis 50 Pfd., messingene Einsah-
gewichte von 1/2 Pfd. und 1 Pfd. in schö-
ner Anzahl vorrätzig sind.
Altes Gewicht wird gut bezahlt, auch
kaufe ich stets altes Eisen, Zinn, Kupfer,
Messing und Blei.
Gottlob Knodel.

Nagold. Geschäfts-Empfehlung.



Der Unterzeichnete erlaubt sich
einem verehrlichen hiesigen, wie
auch auswärtigen Publikum die
ergebenste Anzeige zu machen,
daß er sich hier als Herrenklei-
derschneider etablirt hat, und
empfiehlt sich nun in seinem Fache mit dem
besonderen Bemerkten, daß er nicht nur
gewöhnliche Anzüge, sondern auch solche
nach neuester Mode zu fertigen im Stande
ist, wobei er durch solide Arbeit, prompte
und billige Bedienung das ihm gewordene
Vertrauen jederzeit rechtfertigen wird.
Er bittet daher um gütigen zahlreichen
Zuspruch.

Christian Rauser,
Schneidermeister,
wohnhaft bei
Färber Chr. Heller.

2) Nagold.
Zu vermieten:
Bis nächst Georgii ein freundliches
Logis bei
Sattlermeister Schwarzkojff.

Sondelfingen bei Reutlingen.

Bei meinem Abschiede von Oberschwar-
dorf wurden mir von den dortigen Bürgern,
besonders aber von meinem Herrn Schul-
meister, meinem Kostherren, Hrn. Acciser
Walz und dem Hrn. Gemeindepfeger, so
viele Beweise der Liebe und Freundschaft
zu Theil, daß ich mich gedrungen fühle,
denselben hiesür öffentlich meinen herzlich-
sten Dank auszusprechen. Allen nochmals
ein freundliches Lebewohl sagend, bitte ich,
mir auch ferner ein gutes Angedenken be-
wahren zu wollen.

Lehrgehilfe Letsch.

3) Gungenwald,
Oberamts Nagold.
**Verkauf eines Hauses auf den
Abbruch.**

Ich beabsichtige ein größeres, älteres
Haus auf meinem obern Gute dahier, wo
selbst noch eine Scheuer und Stallung unter
ein- und demselben Dache sich befinden,
auf den Abbruch dem Verkaufe anzusetzen.
Das reichlich vorhandene Holz ist noch in
gutem Stande. Etwaige Anträge nimmt
entgegen
Gutsbesitzer Stein.

In der G. B. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist eingetroffen:

Württemberg's Burgen,

Älster, Kirchen u. Kapellen mit ihren Geschichten, Sagen u. Märchen,
von D. F. H. Schönhuth.

Erste bis siebente Lieferung à 6 kr.

Dieses Unternehmen wird, wie die Verlags-Handlung ausdrücklich bemerkt, außer
Alt-Württemberg, auch Alles für Oberschwaben, das fränkische Württemberg und das
für die ehemaligen Reichskädtischen Gebiete Interessante bringen.

Das Ganze erscheint in 30 Lieferungen à 6 kr.

Altenstaig, Rohrdorf.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung
erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 7. Februar
in das Gasthaus zum Ochsen in Rohrdorf,
und Donnerstag den 9. Februar
in Ochsen in Altenstaig
freundlichst einzuladen.

Jakob Sailer, Metzgermeister,
Sohn des † Daniel Sailer,
Metzgers in Rohrdorf,
und seine Braut:

Justine Sackmann,
Tochter des Schmid Sackmann in Rohrdorf.

Horb.
Schiller-Loose

à 1 fl. 45 kr., wovon jedes Loos wenigstens in diesem Werthsbetrag gewinnt, bei
D. Ebner.

2) Nagold
Wohnungs-Gesuch.

Eine größere Familie sucht bis nächst Frühjahr hier ein Logis mit 4 bis 6 Piegen, wenn auch getrennt, nebst Bühne, Holz- und Keller-Raum. Näheres bei der Redaktion d. Bl.

2) Hatterbach.
Empfehlung.

Alle Sorten Strick- und Webgarne, bester Qualität, empfiehlt zu den billigsten Preisen
L. Widmann.

2) Nagold.
Magd-Gesuch.

Eine tüchtige Stallmagd findet sogleich oder auch in 14 Tagen eine Stelle. Wo? sagt die
Redaktion.

Altenstaig.

Schieferöl-Empfehlung.

Von dem so sehr beliebten Schieferöl aus der Fabrik Julienhütte bei Hechingen habe ich nun eine Sendung erhalten, ebenfalls ist fortwährend Reutlinger und gelbes französisches Schieferöl bei mir zu haben.
Julius Huber.

Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Haushund zu verkaufen.



Einen langbärtigen, guten, großen Haushund hat zu verkaufen
Chr. Fr. Walter's Wittwe.

Teinach,
Oberamts Calw.

Kranken, die mich besuchen wollen, gebe ich hiermit die Nachricht, daß ich nächste Woche, vom 6. bis 12. Februar, nicht hier bin.
Dr. Widenmann.

2) Hatterbach.
Geld-Offert.

Unterzeichneter hat aus Auftrag bis Lichtmes

400 fl.

in einem oder zwei Posten gegen gefessliche Sicherheit zu 4 1/2% auszuleihen.

L. Widmann.

2) Nagold.
Geld auszuleihen.

Gegen 4 1/2% Verzinsung sind sogleich

2200 fl.

zu haben, und zu erfragen bei
Waldmeister Günther.

2) Pfrondorf,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

200 fl.

Pflegschaftsgeld sind gegen gefessliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Den 25. Januar 1860.

Pfleger

Johannes Feseler.

§ Nagold, 2. Febr. Dester schon war diesen Blättern Anlaß gegeben, von dem ungemein vielen Guten, was im Bezirke des Oberamts Nagold an Werken innerer und namentlich auch äußerer Mission geschieht, mit Anerkennung Erwähnung zu thun. Unter den schweren Aufgaben innerer Mission ist unstreitig die Arbeit an entlassene Strafgefangene eine der schwierigsten und kann in ihren Erfolgen eine der segensreichsten werden. Gerade in dieser Beziehung aber zeichnet sich der hiesige Bezirk keineswegs zu seinem Vortheile aus, steht vielmehr gegen nicht wenige andere, so z. B. gegen die Oberämter Freudenstadt und Neuenbürg, weit zurück. Wenn aber auch die Thätigkeit unseres Bezirksvereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene bis jetzt wenig Erfolge aufzuweisen vermag, was theils in der noch kurzen Dauer seines Bestehens, theils in dem Umstände seinen Grund haben mag, daß seither nur wenig Gelegenheit zu Unterbringung entlassener Sträflinge im Bezirke sich anbot, so ist doch wenigstens durch die Geldbeiträge seiner Angehörigen der Bezirk nicht ganz untheilhaft geblieben bei Erzielung der vielen günstigen Erfolge, von welchen der neulich erschienene zwölfte Rechenschaftsbericht des Centralvereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene Nachricht bringt. Möge es uns daher erlaubt sein, auch bei dieser Veranlassung wieder den Wunsch auszusprechen, daß sich im Bezirke Nagold noch mehrere Menschenfreunde finden möchten, in der Lage und bereit, an gefallenen Brüdern die Liebe zu üben, welche ja in allen Lebensverhältnissen unsere erste Pflicht ist. Die stärkste Aufforderung hiesfür findet sich unseres Erachtens in dem eben erwähnten Rechenschaftsberichte, auf dessen möglichste Verbreitung Bedacht zu nehmen, wir daher die Mitglieder des Bezirksvereins um so mehr bitten, als in solchem auch die Statuten des Vereins abgedruckt, von dem uns aber so wenig Exemplare zugekommen sind, daß wir auch nur eines jedem Mitgliede mitzutheilen uns leider außer Stande sehen.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 29. Jan. Bei der nun beendigten Einziehung des alten württembergischen Staatspapiergeldes kamen gegen 2% der in Umlauf gebrachten Summe von 3 Millionen nicht zur Einföhrung. Der der Staatskasse hieraus erwachsende Gewinn von 55,000 fl. übersteigt die Herstellungskosten der neuen Papierscheine noch um einen kleinen Betrag. — Seit Samstag ist im Hofe des Königsbau's ein großartiger Springbrunnen aufgestellt, der dem herrlichen Saale in der That zur Fierde gereicht.
(S. L.)

Stuttgart, 31. Jan. Mit einer Staatsunterstützung von 10—15000 fl. soll hier der Judente ein großes Gebäude,

ein Palast, errichtet werden, in dem die Specialmessen, Industrieausstellungen u. s. w. gehalten würden. Die Sache ist bereits bei den bürgerlichen Collegien eingebracht, gut aufgenommen worden und in Berathung begriffen.
(S. L.)

Der Landtag in Baden hat sich einstimmig, die Minister als Abgeordnete eingeschlossen, zu Gunsten einer Volksvertretung am Bundestage ausgesprochen. Der angenommene Antrag lautete: „Die Kammer spricht die Erwartung aus, die großherzogliche Regierung werde fortan ihren Einfluß unermüdet aufbieten, um dem deutschen Vaterland auf der Grundlage einer Vertretung des Volkes bei der Bundesgewalt, und dadurch im Innern einen unerschütterlichen Rechtsboden, nach Außen aber eine würdige schützende Nachstellung zu schaffen.“ Abgeordneter Kirsner fügte ohne Widerspruch hinzu: „Alle Staaten sollen so viel von ihrer Souveränität hergeben als nöthig, um eine kräftige Exekutive hervorzubringen; diese sei von einer Volksvertretung umgeben.“

Bonn, 29. Jan. Wir haben Deutschland, das unlängst mit freudigem Stolze seine Blicke nach unserer Stadt gewandt, eine schmerzliche Kunde zu melden: Ernst Moriz Arndt, seit dem zweiten Weihnachtstage v. J. im 91. Lebensjahre, ist nach kurzer Krankheit heute um die Mittagssunde sanft verschieden. Sicherlich hat die Aufregung und Anstrengung seit seinem neulichen Festtage die Abnahme seiner Kräfte beschleunigt: der Treffliche hatte geglaubt, überallhin, von wo ihm freundliche Gesinnungen kundgegeben waren, seinen besondern Dank aussprechen zu müssen, und hatte so in den letzten Wochen weit über hundert Dankfugungsschreiben abgeschrieben. (K. B.)

Wien, 31. Jan. Der Feldmarschall Freiherr v. Hess ist der Leitung des Generalquartiermeisterstabs enthoben und zum Hauptmann der Trabanten-Leibgarde ernannt worden. Die Wiener-Zeitung bringt einen Artikel, daß die ungarische Deputation vom Kaiser nicht empfangen worden sei. Der Standpunkt der Regierung wird festgehalten.
(L. D. d. S. L.)

Die Augsburgerin ist schön angekommen. Nämlich schüchtern warf sie den Gedanken hin, den Jedermann als eine Nothwendigkeit ausspricht, ob nicht die reiche Kirche Oestreichs dem Staatsfackel mit ein paar hundert Millionen zu Hilfe kommen wolle. Darob schreit die Wiener Kirchenzeitung Jeter und Mordjo und jammet, die Kirche sei arm wie eine Kirchenmaus; sie antasten, heiße dem lieben Gott in die Augäpfel greifen.

Die A. A. Z. erwähnt ein Gerücht: Oestreich habe unter der Hand in Turin anfragen lassen: was gebt ihr für Vene-tien? Antwort: 400 Millionen Lire.

Eine ungarische Deputation, hundert der angesehensten Grafen und Herren, ist in Wien angekommen, um dem Kaiser Vorstellungen in Sachen der Kirchenhandel zu machen, abe-

zu spät; denn einen Tag vor ihrer Ankunft ist im Reichsgesetzblatt die Ausführungsverordnung bezüglich der gegebenen Kirchenvorfassung erlassen worden.

Holland. Die Schweninger Häringssflotte, welche in diesem Jahre 127 Segel zählte, ist wieder zurückgekehrt, und hat ungefähr 20,000,000 Stück Häringe mitgebracht.

Im Pustertal in Tyrol war der Zehent nicht abgelöst und der Pfarrer ein so freudiger Mann, daß kein Beichtkind ihm den Zehent verweigerte. Ein frommes Bäuerlein, dem der Himmel mehr Kinder als Acker und Wiesen bescheert hatte, brachte jährlich seinen Zehent auf die Stunde und neulich stellte er sich wieder ein. Herr Pfarrer, sagte er, ich bring' den Zehent, den mir Gott heuer bescheert hat, 's ist der zehnt' Bub', ein Prachtsferl. Schlagen Sie mir den Zehent nicht heim! — Das that der Pfarrer nicht, sondern behielt den „Zehntbuben“ und ersieht ihn zu seiner und andern Leute Freude.

Turin, 26. Jan. Cavour hat unterm 27. ein Zirkular an die sardinischen Gesandten im Ausland gerichtet. Darin wird bemerkt, die Bevölkerungen Mittel-Italiens hätten dem Kongress mit Vertrauen entgegengesehen; aber in Folge wichtiger Ereignisse sei derselbe vertagt. Die Broschüre „Der Papst und der Kongress“, deren Wichtigkeit man nicht verkennen könne, der Brief Napoleon's und die Reden der Königin von England und Palmerston's haben die Unmöglichkeit der Restauration Mittelitaliens dargethan. Man hat die Gewissheit, daß sich der Kongress für jetzt nicht versammeln wird. Unter diesen Umständen haben die Regierungen von Mittelitalien die höchste Pflicht, dem begründeten Verlangen der Bevölkerung zu entsprechen, deren Verhalten Europa so sehr in Erstaunen gesetzt hat. Die Regierungen entsprechen ihrerseits den Wünschen der Provinzen, indem sie die sardinische Verfassung sammt Wahlgesetz publiciren. Indem Cavour diese Thatsachen ankündigt, erinnert er schließlich daran, daß er sich seiner Verantwortlichkeit für die Ruhe Europa's und die Pacification Italiens nie entziehen werde. (T. D. d. R. J.)

Paris, 28. Jan. Das officiöse Pays meint heute, Europa werde zur Abtretung Savoyens so wenig sagen, als zu der der Lombardei. Da haben die Neutralen zum Schaden auch noch den Svott. — Der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft in Rom ist heute dahin abgereist. Man spricht von neuen Unterhandlungen zwischen hier und Rom. — Rudis, Desin's Genosse, ist nach seiner Flucht aus Cayenne in Brasilien gestorben. — Lescarbault, Arzt in Orgeres, welcher den Planeten zwischen Merkur und Sonne trotz geringer Hilfsmittel entdeckte, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. (S. M.)

Paris, 28. Jan. Graf Cavour soll erklärt haben, der Krieg gegen Oestreich müsse wieder aufgenommen werden. Seine Meinung mag das sein. Er wird in der ersten Hälfte des Februars in Paris eintreffen, ohne Zweifel in der Absicht, den Widerwillen Napoleons gegen die vollständige Einverleibung zu besiegen. Die Beziehungen zwischen dem Pariser und dem Madrider Kabinete sind sehr kühl geworden seit dem Briefe des Kaisers an den Papst, und man will wissen, daß Spanien mit der Absicht umgebe, dem Kriege mit Marokko ein Ende zu machen, um seine Aufmerksamkeit auf Italien richten zu können. (S. M.)

Paris, 30. Jan. Ein Dekret unterdrückt den Univers, das Organ der katholischen Partei. Ein Bericht Villaults, des Ministers des Innern, erklärt die Beweggründe dieser Maßregel. Das Univers habe die Gewissen verwirrt (zur Inquisition also reizert sich die französische Pressepolizei), es habe das Land aufgeregt, die Fundamentalgrundsätze unterwühlt, welche die Beziehungen der Kirche zur bürgerlichen Gesellschaft bestimmen; es habe offenen Krieg gegen die ältesten Nationaltraditionen geführt, die Religion mit Leidenenschaften vermischt, welche deren unwürdig seien, Doktrinen unterstützt, welche von der alten französischen Monarchie bekämpft worden. Wie diese werde der Kaiser handeln. — Die Großherzogin Stefanie von Baden ist in Nizza gestorben. Moniteur. — Der Constitutionnel drückt die Encyclopädie des Papstes ab. Grandguillot beklagt es, Rom unter

dem Einfluß Oestreichs gebeugt (!) zu sehen, wie vor dem Krieg. Die Weigerung des Papstes, den Rathschlägen Frankreichs zu folgen, werde dieses nicht aus der Mäßigung hinausdrängen, es werde den Papst auch fortan in Rom verteidigen gegen die Anarchie, wenn nothwendig, aber sonst für nichts verantwortlich sein. — Aus Chambery, vom 29. Jan. Der Gouverneur erklärt, die (sardinische) Regierung habe nie die Absicht gehabt, Savoyen abzutreten. (T. d. S. M.)

Handwerk hat einen goldenen Boden.

(Fortsetzung.)

Und hatte nicht Meister Bornehm seinem künftigen Schwiegervater die neue prachtvolle Kutsche geliefert, sammt dem kostbaren Weidwirth, das nun in Beschlag genommen wurde, obwohl an der hohen Rechnung auch noch nicht ein Groschen bezahlt worden war? Und hatte sich nicht der Meister geschmeichelt gefühlt, wenn der hochangesehene Herr Hofrath in häufiger Geldverlegenheit den Beutel des „liebwerthesten Herrn Papa's“, wie er in solchen theuern Augenblicken seinen Nachbar zu nennen pflegte, in Anspruch nahm? Bornehm war jedoch nicht reich, er hatte nur sein gutes Auskommen gehabt. Die schweren Opfer, die Friedrich gekostet, waren ertragen; aber die bedeutenden Verluste, die er durch des Hofraths Fall erlitt, beeinträchtigten seinen Haushalt und sein Handwerk. Da gestellte sich zu den mancherlei Sorgen, die unter Martin's Dache heimisch geworden waren, auch die Sorge um's tägliche Brod. Der Lebensmuth des alternden Mannes schien gebrochen; er arbeitete vom frühen Morgen bis zum späten Abend in seiner Werkstatt, die Erholungsgesellschaft sah ihn nicht mehr und nur selten schlüpfte über seine bleichen Lippen ein freundliches Wort. Die sorgliche Hausfrau suchte zwar die trüben Wolken von der Stirne ihres lieben Mannes zu verschleiden, obwohl sie selbst unter dem Kreuze, das über ihr Haus gekommen, fast erlag, doch konnte sie sich manchmal nicht enthalten, zu seufzen: „Hochmuth gehet vor dem Fall! — Wäre unser Friedrich ein ehrlicher Sattler geworden, so wäre mancher Ketch an uns vorüber gegangen, und wir hätten jetzt einen Steden und Stab, darauf wir uns stützen könnten; doch nun?“

Es war am Heiligenabend des Christfestes. Die Stollen waren gebäcken, und die emsige Martha hatte soeben, obwohl mit zitternden Händen, die Vorhänge aufgesteckt, die zum schönen Feste mit besonderem Eifer gebleicht worden waren; Vater Martin aber saß in seinem Lehnstuhle, denn es dämmerte bereits, und gab seinen Gedanken Audienz. Und die goldenen Kinderjahre traten, wie die Bilder einer Zauberkarte, vor seine Seele, und er dachte daran, wie er einst den eigenen Kindern die Zuckerbäumchen gepußt, und wie es nun, am Abend seines Lebens, so einsam und still um ihn sei. Da fragte er unwillkürlich: „Wo ist denn Friedrich?“ und Martha erwiderte: „Er ist zu Hofraths-gegangenen, um ihre Armuth mit ihnen zu theilen. Uebrigens wollte er bald nach Hause kommen, um sich auf die Predigt vorzubereiten, womit er zum heiligen Weihnachtsfeste unsere Stadt erbauen will.“

„Du lieber Gott, so hat der arme Junge nicht einmal zum Heiligenabend Ruhe. — Ja, ja, — wenn der Handwerksmann am lieben Sonntag seines Lebens sich freut, wenn der Hausvater an den Vorabend festlicher Tage in dem Schooße der Seinen sich glücklich fühlt, muß der Geistliche in seiner einsamen Studirstube sitzen oder nicht selten den kalten Mauern predigen, oder“ — und er schlug mit der flachen Hand auf den Tisch — „Bin ich denn ein Schwabe gewesen, der erst in seinen alten Tagen klug wird?“

„Ja, ja, Väterchen!“ sprach mit gerührter Stimme die sorgliche Martha, „es könnte wohl auch in unserem Hause heute anders sein, — wenn Gottholds Kinder um uns spielten und seinen Gefellen der Wochenlohn ausgezahlt würde und“ — die Mutter schluchzte und der Vater stützte sein graues Haupt auf den Tisch.

Da klingelte die Thüre der Hausthür. Martha trocknete süß ihre feuchten Augen und rief zur Stube hinaus: „Wer ist denn da?“

„Ein wandernder Gefelle grüßt das Handwerk“ — tönte ihr eine zitternde Stimme entgegen — „und bittet um einen Zehrpennig.“

Da richtete der Meister sein Haupt in die Höhe und sprach still vor sich hin: „Du lieber Gott, so geht es doch auch den Handwerksleuten recht schlimm! Der arme Bursche, — zittert doch seine Stimme vor Frost und Sorge! — Geh', Martha und lade den wandernden Handwerksgeossen, wenn er kein Stromer ist, den die Kiederlichkeit in diesen rauhen Tagen auf die Straße treibt, lade ihn zur warmen Stube und reiche ihm ein erquickendes Bieperbrod; es wird ihm und uns zum Christheiligenabend wohl thun.“

Die gutberzige Hansfrau that mit Freuden, wie ihr geheißen war. Der Handwerksbursche aber, der in der Hansfür stand, war sauber gekleidet; sie grüßte freundlichst und bat ihn, näher zu treten, und er folgte schüchtern und still.

Der Meister bot ihm die Hand: „Si, ei, in dieser Jahreszeit und zum heiligen Christfest kein Obdach?“

„Die Schuld liegt nicht an mir,“ erwiderte mit niedergeschlagenen Augen der Wandergeselle, „ich esse nun schon länger als zehn Jahre fremdes Brod und habe mein Felleisen noch niemals über den Schnee getragen, aber heuer — nun, Sie wissen ja wohl auch, wie es den armen Handwerksburschen zuweilen geht.“

„Und wo kommen Sie her?“
„Aus dem Schweizerlande; in St. Gallen hab' ich seit Jahren in Arbeit gestanden.“

„Ja, da seien Sie mir zwiefach willkommen!“ grüßte Meister Bornehm mit erheitertem Antlitz. „In dem schönen Schweizerlande bin ich auch gewesen, und in St. Gallen wohnt mir ein Vetter, der Sattlermeister und Wagenfabrikant Gutberz; aber er ist ein wunderlicher Kanz und ich habe seit langen Jahren nichts von ihm gehört.“

„Wie seltsam!“ entgegnete der Handwerksbursch, „das ist derselbe Meister, in dessen Werkstatt ich gearbeitet habe, und ich erinnere mich jetzt, daß er aus diesem Städtchen gebürtig sei.“

„Ja wohl! — Und obshon wir uns nicht mit einander vertragen konnten, so freut es mich doch, wenn es ihm gut geht.“

Währenddessen hatte die Meisterin den Tisch gedeckt, und die Männer sprachen von der Schweiz und ihrem Handwerk, bis die warme Suppe einladend ihnen entgegendampfte.

„Haben sie auch noch Vater und Mutter?“ fragte Martha, als sie den Gast geschäftig bediente. Er aber bückte sich mit eröthendem Antlitz auf den Teller und flüsterte leise: „Rein!“

Darauf schwiegen Alle, bis der Gast fast schüchtern fragte: „Und Sie haben keinen Sohn, der in den alten Tagen Ihnen zur Hand ist?“

„Wir haben und wir hatten einen!“ seufzte Meister Martin. „Ja,“ fiel ihm die Mutter ins Wort, „er könnte nun in Ihrem Alter sein; aber — er ist fortgegangen und nicht wiedergekehrt. Der gute Junge wird im Himmel sein!“ fügte sie schluchzend hinzu. Da rollte auch dem Meister eine heiße Thräne über die runzeligen Wangen und er seufzte: „Wenn er wiederkäme, — o dann wollte ich mit Freuden mein Haupt zur Ruhe legen.“

„Sie zürnen ihm also nicht mehr,“ fragte zitternd und hastig der Gast, „und wenn er ein Handwerker wäre?“

Meister Bornehm sah mit großen Blicken den Fragenden an und sprach: „Ihm zürnen? — Ach, ich habe wohl einmal gesagt, er soll mir nimmer vor die Augen kommen; aber das unbedachtame Wort, ich hab's durch jahrelange Reue schwer genug gebüßt, und wenn er käme und, ein Bettler, an meine Thüre klopfte, ich würde haus und Herz und Arme ihm öffnen.“

Da schrie die Meisterin laut auf: „Mein Sohn! Mein Gotthold! Ja, Du bist's!“ — und schluchzend sank ihr Gotthold an das mütterliche Herz; aber sprechen konnte er nicht. Und der Vater stand wie eine Marmorsäule, und als Gotthold seine Knie vor ihm beugte, legte er segnend die Hand auf sein Haupt und sprach: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren.“

Der Mutter war gar sonderlich zu Muthe geworden, als der Gast nach ihrem verlorenen Sohne fragte; sie hatte ihm unverwandt ins Antlitz geschaut, und als sich bei der Rede des Vaters seine Augen neigten, war es plötzlich in dem mütterlichen Herzen licht geworden und eine süße Gewalt hatte ihr Lippen und Arme geöffnet; und nun war kein Haus in der Stadt, in welchem ein so selbiger Christheiligenabend gefeiert wurde, als in Meister Bornehm's Hause.

Als jedoch der erste Freudenrausch beschwichtigt war und die überströmenden Augen des Vaters und der Mutter sich an den Anblick des stattlichen Sohnes gewöhnt hatten, sprach derselbe fast ängstlich: „Aber, lieber Vater! wie ich als Handwerker in Dein Haus gekommen bin, so stehe ich als Handwerker vor Dir. Der Himmel hat mich wunderbar geführt; ich bin ein Sattler geworden, gleichwie Du es bist.“

Da faltete der Vater seine Hände und sprach mit freudiger Rührung: „Der Herr hat Alles gut gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Kleinere Erzählungen.

Müdigkeit von C. D.

1.

Der bestrafte Flucher.

Ein Herr hatte seinem Lohnkutscher einmal das Doppelte versprochen, wenn er sich auf dem Weg von Nürnberg nach Augsburg des Fluchens enthielte. Der Kutscher schlug ein, und — siehe da: die Liebe zum Geld war bei ihm noch stärker, als die Liebe zur bösen Gewohnheit. Es streifte ein Aenderer beim Ausweichen ganz hart an die Achse seines Wagens; aber — er suchte nicht! Es riß ihm ein funkelnagelneues Seil; er suchte wieder nicht. Eines seiner Pferde verlor ein Hufeisen und er mußte in der größten Sonnenhitze wer weiß wie weit zurücklaufen, bis er es wieder fand; aber — er suchte abermals nicht. Seine müden Gänse ließen einen steilen Berg hinauf im Ziehen nach und die Kutsche fing an rückwärts zu gehen; aber — es entwischte ihm auch da kein Fluch. Kurz, er kam in Augsburg an, welches sein Ziel war, und er hatte auf dem ganzen Wege so wenig ein Wörtlein gegen das zweite Gebot gesprochen, als der Pfarrer auf der Kanzel. Der Herr, den er gefahren, reichte ihm auch gerne das Doppelte, wie er versprochen, und der Fuhrmann lächelte spöttlich, indem er die blanken Thaler empfing, als wollte er damit sagen: „Um einen solchen Preis kann man das Fluchen schon 3 Tage und noch länger einstellen, wenn es gerade sein muß!“ — Aber — er brachte keinen Gewinn davon. Auf dem Heimwege fiel ihm sein Handgaul, der Apfelschimmel, und es wurde an ihm das Wort erfüllt: „Iret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“

— In der „New-Yorker Staatszeitung“ steht unter der Rubrik „Wahrsagerin“ folgendes wörtlich zu lesen: Mad. de Bellini, deren Ruf schon seit Jahren fest begründet ist, und höher steht als eine gewöhnliche Wahrsagerin, gibt die richtigste Auskunft über jedes Verhältniß der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, über Heirathen, Reisen, Prozesse, Verluste, Vermögensumstände, Krankheiten, Sieg oder Tod; erklärt die Hauptplaneten der Sterne, sowie die 12 Himmelszeichen des Thierkreises und hat die besondere Gabe, Fragen über Geschäfte, entfernte Personen, Vermächtnisse und Betrug, durch magnetische Kraft zu beantworten. Die achtbarsten Personen haben sie als eine vorzügliche Astrologin unserer Zeit anerkannt. Preis: Damen 25 Cents; Herren 50 Cents. Derselbe spricht deutsch, französisch und englisch. Officestunden von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. — Dieser Listun steht übrigens nicht vereinzelt da, sondern füllt täglich seine ganze Spalte der riesigen Zeitung aus. Entweder sind die Leute jenseits des Ozeans weit voraus, oder noch erschrecklich weit hinter uns zurück.